

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1984-1985)
Heft: 11

Artikel: Nur das Kriegsgeschrei bleibt im allgemeinen den Männern vorbehalten
: zur Frauenmusik heute. Geschichte, Möglichkeiten, Zielvorstellungen
Autor: Schmidt, Siegrun / Rutishauser, Hanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur das Kriegsgeschrei bleibt im allgemeinen den Männern vorbehalten

Zur Frauenmusik heute: Geschichte, Möglichkeiten, Zielvorstellungen

Kleine Geschichte der Frauenmusik

Musikalisch-schöpferische Frauen — Komponistinnen — im allgemeinen Musikloben kommen sie offenbar nicht vor. Denn wann und wo, bitte, haben wir Gelegenheit, in Konzerten, Radiosendungen oder sonstigen Musikveranstaltungen, Werke von Komponistinnen zu hören? Auch in Schule oder Musikstudium erfahren wir nichts über sie, und ebenso sind die üblichen Musikgeschichtsbücher und Nachschlagewerke äusserst sparsam mit Informationen über Frauen in der Musik in Geschichte und Gegenwart.

Angeregt durch die Neue Frauenbewegung haben seit einigen Jahren Frauen in aller Welt begonnen, ihre eigene Musikgeschichte zu erforschen. Sie suchen die Spuren der Komponistinnen und Musikerinnen aus der Vergangenheit und setzen sich für eine positive Veränderung der heutigen Situation ein. Weltweit wurden inzwischen Namen und Werke von etwa 5000 Komponistinnen — einst und heute — zusammengetragen.

Die Geschichte der musikalisch-schöpferischen Frau dürfte bis zu den Anfängen des menschlichen Kulturlebens auf unserer Erde zurückreichen: Es ist anzunehmen, dass es eine Frau war, die als erste Töne zu einem Wiegenlied für ihr Kind erfand.

In der Ritualmusik der antiken Kulturen des Mittelmeerraumes nahmen Frauen eine bedeutende Rolle ein: als Tempelmusikerinnen im Ägypten der Pharaonenzeit, als Sängerinnen, Instrumentalistinnen und Komponistinnen bei göttlichen und weltlichen Anlässen im antiken Griechenland und Rom. Überlieferte Bild-Darstellungen geben uns Kunde davon. Auch heute noch, in der Volks- und Ritualmusik vieler Völker und Kulturen, wirken Frauen bei der Musik zu allen Ereignissen im Menschenleben entscheidend mit: Geburt, Hochzeit, Tod und Wehklage, musikalischer Ausdruck in Freude und Trauer, dazu machen Frauen die Musik. Nur das Kriegsgeschrei

bleibt im allgemeinen den Männern vorbehalten.

In unserer abendländischen Kultur wurden Frauen im frühen Christentum unter Berufung auf das berühmte «Mulier taceat in ecclesia» («Das Weib aber schweige in der Gemeinde») des Apostel Paulus von der aktiven Beteiligung am Gottesdienst und damit auch von der Musik ausgeschlossen. Doch die Frauen komponierten in ihren Klöstern weiter, und es entstanden vom Mittelalter bis zur Barockzeit und weiterhin wertvolle geistliche Kompositionen. Ein weibliches Universalgenie des Mittelalters war die Äbtissin *Hildegard von Bingen* (1098-1179), als Dichterin, Ärztin, Politikerin, Mystikerin gleichermassen bekannt wie als Komponistin kirchlicher Gesänge und eines geistlichen Singspiels.

Auch die weltlichen Frauen des Mittelalters blieben nicht untätig: Überliefert sind die Namen von ca. 20 weiblichen «Troubadours», darunter als Bekannteste *Beatriz de Dia* (um 1160), die ihre Gedichte vertonte. Auch unter den «fahrenden Spielleuten» dieser Zeit gab es viele Frauen, sozusagen als selbständige Berufsmusikerinnen.

Während der Renaissance und Barock lebten vor allem in Italien zahlreiche begabte Musikerinnen und Komponistinnen. Es entstanden geistliche und weltliche Instrumental- und Vokalkompositionen, und bald auch die erste uns bisher bekannte Oper einer Frau: «La liberazione di Rugiero» (1625) von *Francesca Caccini*.

Im deutschsprachigen Raum waren es besonders Damen aus Adelskreisen, die eine vorzügliche musikalische Ausbildung genossen und im 17. und 18. Jahrhundert Werke in allen Bereichen komponierten, von der Cembalosonate bis zur Oper und zum Oratorium. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts begannen vermehrt Berufsmusikerinnen, wie Sängerinnen und Pianistinnen aus bürgerlichen Kreisen — sie stammten oft aus Musikerfamilien — zu

komponieren. Aus gesellschaftlichen Gründen fehlten ihnen die grossen Auführungsmöglichkeiten, und so wählten sie die kleine Form: Lieder, Klavierstücke und Kammermusik.

Im 19. Jahrhundert blieb es nicht mehr bei «Kammermusik und Liedern», sondern es entstanden Sinfonien, Konzerte, Opern und Ballette von Komponistinnen. Ausserhalb des deutschen Sprachraumes, etwa in Frankreich, Polen und den angelsächsischen Ländern, entwickelte sich eine grosse Komponistinnen-Tradition, die bis in unsere Zeit fort dauert. In Deutschland hingegen wurden Komponistinnen des 19. Jahrhunderts — eine Zeit, in der dem «männlichen Genie» götterähnliche Verehrung zuteil wurde — entweder als «komponierende Damen» belächelt, oder sie standen im Schatten eines solchen «männlichen Genies». Komponistinnen wie *Fanny Hensel-Mendelssohn*, *Clara Schumann-Wieck* und später auch *Alma Mahler* mussten ihre Begabung zugunsten des berühmten Bruders oder Ehemannes zurückstecken oder aufgeben.

Das wohl im 19. Jahrhundert geprägte Vorurteil «Frauen können nicht komponieren» scheint seine Auswirkungen bis in unsere Zeit zu haben. Auch die nun sehr zahlreichen Komponistinnen des 20. Jahrhunderts haben noch immer unter diesem Vorurteil zu leiden. Sie arbeiten heutzutage in allen Bereichen der Musik unserer Zeit und gewinnen Kompositionspreise bei internationalen Wettbewerben. Dennoch werden sie von den Kulturverantwortlichen kaum zur Kenntnis genommen, selbst an Veranstaltungen zeitgenössischer Musik sind Komponistinnen noch immer stark unterrepräsentiert.

Die «vergessene» weibliche Musikgeschichte wieder entdecken und aufzeigen, und uns in der Gegenwart für «unsere» Musik selbstbewusst einzusetzen — ist es Utopie, eine Illusion, ein idealistischer Traum?

Siegrun Schmidt



Das FrauenMusikForum

Ziele

Während die Frau als Musikpädagogin immer Anerkennung fand, stand ihr kreatives Schaffen im Bewusstsein der Musikwelt und der Öffentlichkeit im Hintergrund.

Wir haben uns zusammengeschlossen, um die Situation der Frau in der Musik bewusst zu machen und in kleinen Schritten zu verbessern. Zuerst bei uns Musikerinnen selbst, dann in der Fachwelt und in einer breiten Öffentlichkeit.

Welche Ziele haben wir uns gesteckt? Wir wollen auf dem Gebiet der Frauenmusik forschen, ein Noten- und Dokumentationsarchiv einrichten, Frauenkompositionen analysieren und aufführen, mit Vorträgen, Diskussionen und Ausstellungen einen meinungsbildenden Beitrag leisten. Besonders wichtig scheint uns auch der Kontakt unter den Mitgliedern, Kontakte, die die feministische Selbstfindung fördern und aus denen ein 'Sich-gegenseitig-Mut-machen' zur Kreativität entstehen kann. Im Laufe unserer Arbeit sind viele Fragen aufgetaucht, die wir in speziellen Arbeitsgruppen beantworten möchten. Wir möchten offen bleiben für viele Ideen (Improvisation, Verbindung U-E-Musik, neue Formen der Aufführungspraxis, Musiktherapie) auch für die Zusammenarbeit mit Frauen aus andern Fachbereichen (andere Kunstgattungen, Soziologinnen, Psychologinnen etc.) und nicht zuletzt für ein Ausbreiten unserer Tätigkeiten auf die ganze Schweiz.

Diese Ziele sind nicht erreicht, in kleinen Schritten nähern wir uns...

Realitäten

Wir sind im Begriff, ein Archiv zu erstellen. Es gibt eine Anzahl unveröffentlichter und vergriffener Noten, Frauen-Kompositionen. Als erster Schritt wird die rechtliche Seite inbezug auf Kopieren abgeklärt.

Am 23. September 83 fand unsere Vorstellung in der Öffentlichkeit statt. Unter dem Titel «Das FrauenMusikForum stellt sich vor» gestalteten wir einen Abend mit einer Ausstellung «Komponistinnen» (Siegrun Schmidt), einer verbalen Einführung in die Kulturgeschichte der Frauenmusik, einer Darstellung der Aufgaben und Ziele des Forums (Regula Fäh) und einer musi-

kalischen Umrahmung des Ganzen mit Werken von Grazyna Bacewicz, Clara Schumann und der zeitgenössischen Komponistin Margrit Zimmermann. Der Abend fand in der Helferei Grossmünster in Zürich statt und ist gut besucht worden.

Laufend finden Hauskonzerte statt. Sie bieten den Mitgliedern (und andern auch) die Möglichkeit, Ideen und Projekte zu realisieren mit der koordinierenden Hilfe des Vorstands. Diese Hauskonzerte sind immer auch der Öffentlichkeit zugänglich. Wichtig erscheint uns die Betonung der Sache, weniger die persönliche Profilierung der Aufführenden. So fand im Winter ein Konzert statt mit Frauenkompositionen (gestaltet von Wolfgang Pailer und Regula Zimmerli). Im Frühling organisierten wir einen Abend «Lyrik und Musik» mit Lotti Tauber, Nel Houtman und Regine Pfähler. Im Herbst findet ein «Werkstattgespräch mit Komponistinnen» statt (26.10. um 20 Uhr/Helferei Grossmünster in Zürich). Geplant sind 2 Kurse: «Improvisation» mit Aida Käser-Beck im Oktober und «Analyse von Frauenwerken» mit Emmy Henz-Diémand. Im November spielt Mireille Bellenot zum Thema «Musik von und für Frauen» (24.11. Galerie zum Hinterberg, 17.30).

In regelmässigem Abstand (4 Mt.) erstellen wir einen Rundbrief mit Informationen.

Finanziert werden diese Projekte von den 60 Mitgliedern des Vereins (50.— Jahresbeitrag) und sporadischen Beiträgen von GönnerInnen. Wir sind nach wie vor an der Erweiterung der Mitgliederzahl interessiert und bemühen uns auch um öffentliche Beiträge. (Kontaktadresse: FrauenMusikForum, Kreuzstrasse 15, 8008 Zürich, PC 80-36 983)

Personelle Struktur

Das FrauenMusikForum ist ein Verein mit ungefähr 60 Mitgliedern. 8% davon sind Männer. Die Mehrzahl der Frauen sind im Lehrberuf tätig, gefolgt von M-Künstlerinnen, Komponistinnen, Medienschaffenden, M-Interessierten und Studentinnen.

Im Moment beschäftigen wir uns vorwiegend mit sog. E-Musik (ernste M, im Gegensatz zu U-M, Unterhaltungsmusik, oder Z-M, zentrierte Musik).

Der Vorstand trifft sich jährlich einmal mit den Mitgliedern an der Generalversammlung. Er selbst trifft sich monatlich zum Erledigen der laufenden Geschäfte (Vorbereitung von Projekten, Administration, Kasse etc.).

Im Moment sind wir zu fünf und genießen die harmonische Zusammensetzung sehr. Es besteht ein unterstützendes und ergänzendes Klima. Es ist dies unter anderm die Frucht eines z.T. bewegten Gruppenprozesses. Bei der letzten Generalversammlung hat sich der Wunsch und Wille nach einem reinen FRAUEN-Vorstand sehr deutlich manifestiert. Ein stiller (umso überraschender) Konsens hat sich ergeben bei der Wahl eines neuen Vorstand-Mitgliedes, bei der auch ein Mann zur Debatte stand. Dieser Konsens ist in den Statuten nicht festgehalten.

Ich stiess vor ein paar Jahren auf die deutsche Frauenmusikzeitung «Troubadoura» (welche heute leider nicht mehr existiert). Ich las darin einen Artikel von Siegrun Schmidt aus Zürich. Nachdem ich mich schon etwas in das Thema eingeleesen hatte (u.a. «Frühe Texte. Frau und Musik» von Eva Rieger), traf ich mich mit Siegrun, und aus unseren Gesprächen entstand der Wunsch, gemeinsam in unserer Umgebung für die Sache der Frauenmusik zu arbeiten.

Ich interessierte mich schon früher für allgemeine Frauenfragen und finde nun im Forum die konkrete Möglichkeit auf meinem Gebiet, der Musik, am Bewusstwerdungsprozess der Frau mitzudenken.

Unsere Arbeit im Vorstand besteht zwar hauptsächlich aus Organisieren, Schreiben, Telefonieren, aber auch bei diesen konkreten Arbeiten tauchen immer wieder grundlegende und anregende Fragen auf.
Regula Fäh

Mitte der Siebzigerjahre begann ich, mich mit meiner Rolle als Frau in der Männerberufswelt auseinanderzusetzen, und ich arbeitete eine Zeitlang in einer FBB-Arbeitsgruppe zu diesem Thema mit. Da ich in einem Musikberuf tätig bin, stellte sich mir als logische Folge die Frage nach den Frauen in der Musik, denn ich wollte es nicht glauben, dass es nur «grosse (und kleine) MEISTER» gegeben haben sollte. Ich begann nachzuforschen, und siehe da, ich fand die Spuren weiblichen Musikschaffens aus allen Zeiten, vom Altertum bis zu den avantgardistischen Musikerinnen und Komponistinnen unserer Zeit. 1979 wurde ich Mitglied im kurz zuvor in Deutschland gegründeten Internationalen Arbeitskreis FRAU UND MUSIK, wo ich viele Kontakte mit gleichgesinnten Frauen fand. Zwei Jahre später lernte ich in Zürich Regula Fäh kennen. Nach dem Motto «Frauen gemeinsam sind wir stark» beschlossen wir, zusammen mit andern Frauen, die

sich inzwischen zu uns gesellt hatten, einen Verein zu gründen, wo wir die Sache der FRAU in der MUSIK verbreiten könnten. Nach umfangreichen Vorarbeiten erblickte im Mai 1982 ein zartes, jedoch hoffnungsvolles Pflänzlein das Licht der Welt: das FrauenMusikForum wurde gegründet!

Inzwischen sind mehr als 2 Jahre vergangen, und es ist auch schon mancher böse, eisige Sturm über uns hinweggefegt, aber der Herbststurm und die Kälte des Winters konnten unserer Pflanze nichts anhaben, im Gegenteil: Sie wächst und gedeiht und bringt starke Äste und Zweige und prächtige Blätter und Blüten hervor...!

Sigrun Schmidt

Im Musikgeschäft, in dem Siegrun arbeitete, hab ich das erste Mal von ihr vom Forum gehört und war sofort daran interessiert. Zum einen empfand ich damals (wie heute) die Isolation als Musiklehrerin im Einzelunterricht sehr stark und hatte das Bedürfnis nach Austausch. Zum andern bot sich da eine konkrete Möglichkeit, meine Gedanken und Ansichten zum Thema «Frau-sein» einzubringen.

Durch meine Mitarbeit im Vorstand komme ich da voll auf die Rechnung, erlebe durch die Zusammenarbeit meine Stärken, meine Lücken und Schwächen. Es fasziniert mich immer wieder von neuem, wie eine Idee durch die Zusammenarbeit, den Prozess in der Gruppe, Wirklichkeit wird.

Der Gegenstand meiner ersten Motivation (Austausch mit andern M-Pädagoginnen) verhartet noch im Wunschzustand.

Cornelia Weber

Bücher zum Weiterlesen (Auswahl)

Drinker, Sophie

– Die Frau in der Musik. Zürich 1955. Atlantis. Vergriffen (leider!), jedoch noch in Bibliotheken und Antiquariaten zu finden.

Franco, Men-Lo

– Hexenmusik. Deutsche Ausgabe München 1979. Frauenoffensive.

Hoffmann, Freia

– «Die Frau die wollt ins Wirtshaus gehn», Frauen-Volksliederbuch. Texte und Noten mit Begleitakkorden. Einleitende Übersicht über die Geschichte der Frau im (deutschen) Volkslied. Frankfurt 1981. Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer TB Nr. 2967).

Rieger, Eva

– Frau, Musik und Männerherrschaft. Zum Ausschluss der Frau aus der deutschen Musikpädagogik, Musikwissenschaft und Musikausbildung. Frankfurt 1981. Ullstein (Ullstein Materialien Nr. 35099).

– Frau und Musik. Frühe Texte. Mit Texten von Johanna Kinkel, Clara Schumann, Alma Mahler-Werfel u.a. Frankfurt 1981. Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer TB Nr. 2257).

Schmidt, Siegrun

– Komponistinnen. Verzeichnis lieferbarer Notenausgaben. 1. Teil. Ca. 1800 Werke von 320 Komponistinnen in allen gebräuchlichen Instrumental- und Vokalmusikbesetzungen mit Verlagsangaben. Bücheranhang. Zürich 1980 und Aarau 1983. Selbstverlag (Auslieferung durch Musikhaus Pastorini, Aarau).

Stern, Susa

– Women Composers. A Handbook. Metuchen (N.J.) 1978. The Scarecrow Press.

VENUS WELTKLANG.

Musikfrauen – Frauenmusik

Herausgegeben von Rita von der Grön. Berlin 1983. Elefant Press.

Weissweiler, Eva

– Komponistinnen aus 500 Jahren. Eine Kultur- und Wirkungsgeschichte in Biographien und Werkbeispielen. Frankfurt 1981. Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer TB Nr. 3714).

Frauenmusik und Männererfolg — das Gerangel um eine Marktlücke

Das Frauenmusikforum stellte sich am 23. September 1983 in der Helferei des Grossmünsters erstmals der Öffentlichkeit vor: mit einem Frauenmusik-Konzert (Komponistinnen und Interpretinnen) und einer Ausstellung von Büchern und Dokumenten zur Geschichte der Frauenmusik. Angesprochen von ihrer Zielsetzung, einen so wesentlichen Bereich kultureller Arbeit frauengemäss aufzuarbeiten, setzte sich die FRAZ-Redaktion mit den Frauen des Forums schriftlich in Verbindung mit der Anfrage nach einem möglichen Bericht in der Frauezeitung. Da nicht sogleich Antwort kam, dafür aber wenig später eine umfangreiche Pressedokumentation mit Briefkopf SFM (Schweizerisches Forum für Frauenmusik), griffen wir diese Information auf, umso mehr, als es sich um die Vorankündigung einer Konzertwoche in Paris im April 1984 mit Musik von Schweizer Komponistinnen handelte. Dass ein bestimmter Mann dabei einen Löwenanteil der Gesangsrollen belegte, störte uns zwar, doch gewährte das Frauenmusikforum ja auch grundsätzlich Männern Zugang als Vereinsmitglieder. Erst als nach dem Erscheinen der erwähnten Vorankündigung in FRAZ Nr. 9 (S. 18) die Frauen des Forums bei uns vorstellig wurden — und noch ein bisschen mehr, als Ende März 1984 das SFM wiederum Papier schickte, diesmal mit einer grossformatigen Fotografie des Starinterpreten des SFM, Noël Bach, in der Beilage (oder als Hauptbestandteil? Die Dimensionen lassen es fast vermuten...) — wurde uns schlagartig klar, dass erstens die beiden Gruppen nicht miteinander identisch sind, und zweitens ihre Zielsetzungen, um es milde zu sagen, in unterschiedlichem Mass feministisch ausgerichtet sind.

Das SFM wurde gegründet von Noël Bach, der seit 1983 Mitglied beim Frauenmusikforum ist. Dort holte er sich viele nützliche Informationen. Frauenmusik ist immer noch eine Marktlücke, und offenbar haben die Frauen des Frauenmusikforums diesem Aspekt in den Augen von Noël Bach und seinem Manager Walter Lutz zu wenig Aufmerksamkeit beigemessen. Auch hatte er vielleicht zu wenig Gelegenheit, sich in den öffentlichen Anlässen und den Hauskonzerten des Forums gesanglich zu profilieren. Mit der Musikwoche in Paris, die auf seine Anregung hin organisiert wurde, hat er einen publikumswirksamen Weg beschritten. Sein Hauptverdienst ist dabei, so steht's in den Zeitungen nachzulesen, den armen vergessenen Komponistinnen endlich zu ihrem Recht verhelfen zu haben — da braucht's schon eine tragfähige (männliche) Stimme: «Frauenmusik — organisiert von zwei Männern! Erfahrungen belegen, dass Frauen meist ablehnend auf komponierende Frauen reagieren. Meint da doch Madame Nikitine in Strassburg, die noch lebende Schwester der Marguerite de Geymüller: 'Nicht die Frauen werden unserer Musik zu Durchbruch verhelfen können — es werden eines Tages die Männer sein,

wie es auch die Männer waren, die ihn bis heute verhindert haben', schreibt Rolf Urs Ringger am 12.4.1984 in der «Weltwoche». Und Ruth Werfel meint im «Brückenbauer» (2.5.1984): «Glück braucht es im Leben. Das wissen jetzt auch die Schweizer Komponistinnen: Die Gründung des Schweizer Forums für Frauenmusik ist zu einem grossen Teil dem Zufall zu verdanken. Dem Glück. Einem Mann...» Im Brückenbauer vom 20.6.1984 haben die Frauen vom Frauenmusikforum eine Berichtigung zu dieser Namensverwechslung («Forum» und «Frauenmusik») geschrieben. Die Bezeichnung «Schweizer» allerdings unterscheidet die beiden Gruppen, und nicht nur auf dem Briefpapier: Getragen wurde die Pariser Woche unter anderem von der PRO HELVETIA, die mit einer grösseren Summe unter die Arme resp. die Stimmbänder griff: der Trick an der Sache ist nämlich der, dass Schweizer Frauenmusik eine guteidgenössische Sache und daher unterstützungswürdig ist. Da denken die Frauen vom Frauenmusikforum wohl zu wenig kapitalorientiert... Jedenfalls sind sie entschlossen, der Vereinnahmung durch Männerinteressen — und das sind Noël Bachs künstlerische Unternehmungen durch das Mittel der publizistisch wirksamen, weil relativ neuentdeckten und noch wenig erforschten Frauenmusikdomäne doch in bester und altgekannter Prägung — etwas entgegenzusetzen. In Diskussionen mit dem SFM haben sie festgelegt, dass dieses sich fortan «Interessengemeinschaft Schweizer Frauen Musik» nennt und den Namen «Forum» nicht mehr gebraucht. (Als Beispiel einer Verwechslung wird im Rundbrief des Frauenmusikforums, der von dieser Vereinbarung mit der Interessengemeinschaft SFM berichtet, der Abdruck der genannten Konzertankündigung in der FRAZ aufgeführt, einer Zeitschrift, «die sich als Ort für Frauenpublikationen versteht, ausschliesslich»... (Rundbrief Nr. 4, Mai 1984, S. 6). Diese Mitteilung, die eine knappe halbe Schreibmaschinenseite füllt, hat auf die Interessengemeinschaft SFM wie ein rotes Tuch gewirkt. So sah sich Sekretär und Manager Lutz veranlasst, in einem vierseitigen Schreiben (vom 6.6.1984), das an alle Mitglieder des Frauenmusikforums gesandt worden ist, seine Organisation in Schutz zu nehmen, insbesondere die professionellen Verdienste seines Protégé Bach (Nomen ist halt für einmal kein Omen) genau aufzulisten, als dann die Persönlichkeiten, die an der Pariser Frauenmusikwoche anwesend waren, aufzuzählen, den Medienerfolg darzulegen, und, last but not least, sich endlich klar abzugrenzen von der «Emanzipationsdoktrin», die dem «Forum» indirekt unterstellt wird. «Nicht gegen, sondern mit den Frauen» wollten die Herren Kulturpolitik machen. Nur leider, und das scheint Lutz und Bach nicht bekannt zu sein, sind solche grosszügige Parolen längst abgestanden und verzerrten Absicht.

Hanna Rutishauser